



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző:

Cím: *Kisfaludy Gesellschaft.*

Forrás:

Pester Lloyd All

Bp

1923. 2. 12

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.) (Ol)

Oszályozás

Tárgy

81(062)

Hely

Kisfaludy Társaság

Idő

"1923"

Személy

Könyvnyomtatás XX. 23.

Kisfaludy-Gesellschaft.

Eine Petöfifeier.

Die Kisfaludy-Gesellschaft hielt ihre, diesmal dem Andenken Alexander Petöfis gewidmete feierliche Generalversammlung in der gewohnten würdigen Form gestern im Festsaal des neuen Stadthauses ab. Der geräumige Saal hatte sich aus diesem Anlasse mit einem zahlreichen vornehmen Publikum gefüllt, in dessen Reihen viele Notabilitäten Platz nahmen. Erzherzog Albrecht und Unterrichtsminister Graf Kuno Klebelsberg befanden sich gleichfalls unter den Anwesenden.

Die Generalversammlung wurde vom Präsidenten Albert v. Berzeviczy mit einer Rede eröffnet, die die politischen Dichtungen Petöfis würdigte.

Der Drang unserer Nation, Petöfi würdig zu feiern, sagte der Redner, ist zum Teil auch dem Bedürfnisse zuzuschreiben, seinem Andenken gleichsam Gerechtigkeit widerfahren zu lassen gegenüber dem mit einer Verunglimpfung gleichbedeutenden Versuch, der von der vor einigen Jahren zur Macht gelangten Schreckensherrschaft gemacht wurde, den großen nationalen Dichter zum Träger der subversiven Ideen jener Bewegung zu stempeln.

Dieser Versuch erfordert aber nicht nur eine einfache Zurückweisung, sondern eine gewissenhafte Untersuchung dessen, inwiefern die politisch gefärbten Dichtungen Petöfis geeignet sein konnten, ihn in das falsche Licht eines Propheten der internationalen Sozialdemokratie zu rücken?

Redner gelangt an der Hand der Entstehungsgeschichte der politischen Dichtungen Petöfis und der Prüfung ihres wahren Sinnes und ihrer Beziehungen zu einander zu der Feststellung, daß die Gefolgschaft des großen Dichters und nationalen Helden weder jener Art des Nationalismus zukommt, der in der modernen Form des Imperialismus andere Völker unterjocht, oder nationale Ziele mit schonungsloser Anbelagerung der Freiheit und der Rechtsgleichheit zu verwirklichen trachtet, noch aber jenem Sozialismus — und noch weniger dem Kommunismus —, der, gleichgültig für nationale Ziele, auf Grund der internationalen Solidarität sein soziales und wirtschaftliches System aufzubauen bestrebt ist, und eigentlich nicht die politische Freiheit und Gleichberechtigung, sondern den Klassenkampf und die einseitige Herrschaft der organisierten Arbeiterschaft bezweckt.

Nur diejenigen politischen Richtungen, die die nationale Entwicklung mit den demokratischen Forderungen der Freiheit und der Rechtsgleichheit in Einklang zu bringen trachten, können sich mit vollem Recht auf jene Ideen und Prinzipien berufen, die in Petöfis politischen Dichtungen zum Ausdruck gelangten und für die er durch sein Leben und durch seinen Tod eingetreten ist.

Redner verweist auf den Einfluß Shelleys und Berangers, der für gewisse extremradikale Neuperungen unseres Dichters die Erklärung bietet. Die „rote Fahne“, die er auch besungen hat, war die Farbe, unter der der Februaraufstand von Paris ausgefochten wurde, also das Symbol politischer Befreiung, nicht der sozialen Revolution. Die bitteren Enttäuschungen, die Petöfi im Sommer 1848 machte, erklären die verzweifelte Stimmung seines „Apostol“, in dem Doktrinen verkündet werden, die den Taten und dem Leben des Dichters auf das schärfste widersprechen.

Petöfi stand der ganzen Ideologie des modernen Sozialismus weltfremd gegenüber. Diese Ideologie beruht auf einer materialistischen Weltanschauung, während unser Dichter der denkbar reinsten Idealist war. Sein Wohlblutmagnum und sein intransigentem Patriotismus hätten nichts von einem politischen System hören wollen, das keine Landesgrenzen kennt, und den fremden Proletarier als Freund, den Kompatrioten aus einer anderen Gesellschaftsklasse aber als Feind behandelt.

Was ihn endlich in eine unerreichbare Höhe über alle demagogischen Volksverheer erhebt, war der hohe sittliche Ernst, mit dem er den von ihm verkündeten Ideen bis zu seiner Selbstaufopferung treu blieb. Dadurch wurde erst sein Leben und sein Dichten zu einem harmonischen Ganzen, frei von jeder Zweideutigkeit und jedem Widerspruch: sein Tod heiligte sein Dasein und sein Wirken.

Seine politische Dichtung wird durch die untrennbare Zweieinigkeit seiner Ideale: Vaterland und Freiheit gekennzeichnet. In seiner Ideemwelt gab es keine Möglichkeit für einen Zwiespalt, für einen Konflikt dieser beiden Ideale; er glaubte beide nur vereint und das eine durch das andere verwirklichen zu können. Wenn uns traurige Erfahrungen zu der Meinung brachten, daß das Interesse des Vaterlandes in gewissen Fällen nur durch eine Beschränkung der bürgerlichen Freiheiten gerettet werden kann, tragen wir diesen schmerzlichen Konflikt mit unserem Gewissen aus, aber lassen wir

dabei Petöfi aus dem Spiele. So wie wir uns mit Recht gegen den Mißbrauch seiner Aussagen für internationale und subversive Tendenzen verwahren, so müssen wir uns auch vor gewaltsamen Deuteleien in der entgegengesetzten Richtung hüten.

Halten wir seinen edlen Idealismus in Ehren, der seine beiden Ideale, Vaterland und Freiheit, zum engverbundenen Ziel seines Lebens und seines Todes erhob. Und im hehren Glanz dieses seines niemals verleugneten, niemals preisgegebenen, durch seinen Heldentod gekrönten Bekenntnisses wollen wir seine Gestalt unbefleckt und unverfälscht von der Vergangenheit übernehmen und als un wandelbaren Besitz der Zukunft übergeben.

Die Rede des Präsidenten fand großen Beifall, worauf Generalsekretär Karl Szász seinen Jahresbericht vorlegte. Der Bericht erwähnt vorerst interessante Einzelheiten über das Verhältnis Petöfis zur Kisfaludy-Gesellschaft, der der Dichter zwar nicht angehörte, deren Wirken aber, besonders die Sammlung von Volksdichtungen, den Dichter nicht nur zur Mitarbeit bewog, sondern ihn auch inspirierte. Mit bewegten Worten gedachte er des verstorbenen Präsidenten Jolt Beöthy, der einer der ersten Kenner Petöfis war, um sodann über die Opferwilligkeit der ungarischen Gesellschaft zu berichten, die der Kisfaludy-Gesellschaft im vergangenen Jahre mehr als 900.000 Kronen zur Verfügung stellte. Von den anlässlich des Petöfi-Zentenariums erschienenen Editionen der Gesellschaft erwähnt der Bericht die vorzügliche Biographie Petöfis von Joltan Ferenczy, sowie die neueste wertvolle Edition, die dem Nachlasse Friedrich Kiedls entstammende Petöfi monographie.

Schließlich meldete er, daß der Autor des mit Lob ausgezeichneten Werkes über das Leben und Wirken Madar Körösfői-Kriesch der Hörer der Philosophie Andor Péter sei, und machte das Ergebnis der Mitgliederversammlung bekannt. Der Bericht fand lebhaften Beifall.

Alexander Sajó trug sodann seine wirkungsvolle Festrede „Petöfi“ vor, die mit rauschendem Beifall belohnt wurde.

Franz Herzog las hierauf seine „Freiheit, Liebe“ betitelte gedankenreiche Studie, in der er das Verhältnis des freiheitsliebenden Dichters zum weiblichen Geschlechte, seinen schönen Idealismus und seine kristallklare Individualität, die ihn zum ehrlichsten Dichter der Welt-

literatur stempeln, in meisterhafter Weise charakterisierten.

Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage las Edmund Jakob sein schönes Gedicht „Andenken an Borjád“, dessen Inhalt an das liebliche Gedicht Petöfisz anknüpft, in dem seine Fahrt auf einem Ochsengespann beschrieben wird. Auch dieser Vortrag fand beifällige Aufnahme.

Als letzter Vortragender trat, von stürmischem Jubel begrüßt, Michael Szabolcska an den Vorlesetisch, um vier Gedichte vorzutragen, die einen nachhaltigen Eindruck ausübten und zu erneuertem Beifall Anlaß gaben.

Die schöne Feier wurde mit einigen Dankesworten des Präsidenten geschlossen.